

**Die Alltäglichkeit der Hegemonie:
Gramscis Alltagsverstand und die (Un)Möglichkeit kritischer Allianzen**

Vortragsmanuskript [Forschung] | 15 Min. | Bitte nicht zitieren oder zirkulieren!

Momentum Kongress: Hegemonie

TRACK #7 Die Rolle der Hegemonie: Welche Allianzen ermöglichen Hegemonie?

Hallstatt, 19.–22. Oktober 2023

DRAFT

Henrike Bloemen, M.A.
henrike.bloemen@uni-muenster.de

Zentrum für Europäische Geschlechterstudien (ZEUGS)
Institut für Politikwissenschaft | Universität Münster

1. Einleitung: Zur Relevanz alltäglicher Allianzen

„Bildet Banden!“ – Aber wie?! Schlagkräftige kritische Allianzen, die Hegemonie ermöglichen, werden in Zeiten multipler Krisen, in denen autoritär-patriarchale Denk- und Handlungsweisen weiterhin an Aufwind gewinnen, umso dringlicher.¹ Ein Blick auf die Straße zeigt: Die Schwierigkeit verbleibt für gesellschaftskritische Gruppen groß, – wie beispielsweise für queer-feministische und antifaschistische Gruppen, für Klimaaktivist*innen und Gewerkschaften – für den Zusammenschluss gemeinsame Gegner*innen auszumachen, über Konfliktlinien hinweg nach gemeinsamen Forderungen und kollektiven Handlungsmöglichkeiten zu fragen, ohne dabei Macht- und Herrschaftsverhältnisse unsichtbar zu machen. Genau hier möchte ich ansetzen und den Alltag als relevante Kategorie im Ringen um Hegemonie stärken. Denn, so die These des Vortrags, Alltäglichkeit spielt eine zentrale Rolle in der Ermöglichung oder Verunmöglichung kritischer Allianzen – welche damit wiederum Hegemonie selbst ermöglichen oder verunmöglichen. Um im Folgenden die *Alltäglichkeit der Hegemonie* aufzuzeigen, bediene ich mich der Arbeiten des marxistischen Hegemonietheoretikers Antonio Gramsci. Dieser hat nicht nur eine neue Theorie der Hegemonie entwickelt, welche auf Allianzen fokussiert, sondern mit seinem Begriff des Alltagsverstands auch die Alltäglichkeit der Hegemonie hervorgehoben.

Der Vortrag ist wie folgt aufgebaut: In einem ersten Schritt werde ich die Alltäglichkeit der Hegemonie herleiten. Dazu führe ich knapp in Gramscis Hegemonietheorie ein, um im nächsten Schritt den Alltagsverstand und seine Alltäglichkeit hervorzuheben. Wie ich anhand der feministischen Arbeiten von Brigitte Bargetz (u.a. 2016) aufzeigen werde, liegt in eben dieser Alltäglichkeit eine Ambivalenz, sodass ich darauffolgend sowohl die Verunmöglichung, als auch die Ermöglichung kritischer Allianzen durch den Alltagsverstand illustrierend andiskutiere. Anliegen des Beitrags ist es damit, die alltägliche Dimension der Hegemonie stark zu machen und den Alltagsverstand als zentrales Momentum der Hegemonie (wieder) in den Fokus von (Hegemonie-) Theorie und Praxis zu bringen.

¹ Das vorliegende Vortragsmanuskript basiert in Teilen auf dem unveröffentlichten Dissertationsprojekt „Die Alltäglichkeit der Macht. Alltagsverstand zwischen Subjektivierung und Vergesellschaftung“, sowie auf dem in Kürze erscheinenden Beitrag Bloemen, Henrike (i.E.): *Alltagsverstand als ambivalente (Un)Möglichkeit feministischer Allianzbildung*. In: Mertlitsch, Kirstin; Hipfl, Brigitte; Kumpusch, Verena; Roeseling, Pauline (Hg.): *Intersektionale Solidaritäten. Beiträge zur gesellschaftskritischen Geschlechterforschung*. Barbara Budrich Verlag: Opladen. Der Beitrag erscheint voraussichtlich im November 2023.

2. Zur Alltäglichkeit der Hegemonie

2.1. Gramscis Hegemonietheorie...

In seinen Gefängnisheften legt Gramsci seine Gedanken zur Philosophie der Praxis und damit zu einer Erneuerung des Marxismus dar. Erkenntnisleitend treibt ihn die Frage um, weshalb es in Italien zu keiner sozialistischen Revolution kam, in welcher sich die Arbeiter des italienischen Nordens und die Bauern des italienischen Südens [sic!] gegen den Faschismus vereinigen (vgl. Demirović 2012, 138). Gramsci war somit selbst Denker kritischer Allianzen – allen voran unterschiedlicher Berufsgruppen, die ihr Bewusstsein als Klasse erlangen sollten, wie das Beispiel zeigt. Mit dem Begriff der Hegemonie beschreibt Gramsci ein konkretes Zusammenspiel aus Herrschaft und Führung und damit aus Zwang und Konsens (GH 120). Zwang und Konsens halten sich dabei die Waage, „ohne[,] dass der Zwang den Konsens zu sehr überwiegt“ (ebd.). Vielmehr ist der Zwang der Panzer der Hegemonie und damit des Konsenses (vgl. ebd., 783). Hegemonie ist also sowohl Herrschaft, die auf Zwang beruht als auch Führung, die auf Konsens beruht. So führt Gramsci selbst aus,

„dass sich die Suprematie einer gesellschaftlichen Gruppe auf zweierlei Weise äußert, als ‘Herrschaft’ und als ‘intellektuelle und moralische Führung’. [...] Eine gesellschaftliche Gruppe kann und muss sogar bereits führend sein, bevor sie die Regierungsmacht erobert (das ist eine der Hauptbedingungen für die Eroberung der Macht); danach, wenn sie die Macht ausübt und auch fest in Händen hält, wird sie herrschend, muss aber weiterhin auch ‘führend’ sein“ (ebd., 1947).

Hegemonie wird für Gramsci also nicht bloß über Gewalt und Zwang ausgeübt, sondern vor allem auch über die kulturelle, intellektuelle und moralische Vermittlung von Ideen und Praxen, welche vor allem im Alltag stattfindet. Besonders relevant ist dabei, dass die jeweilige gesellschaftliche Gruppe, die herrschend sein will, ihre eigenen und damit partikularen Ideen und Interessen durchsetzt und diese schließlich zu allgemeinen und damit universell erscheinenden Ideen und Interessen werden lässt. So nehmen die beherrschten Gruppen die partikularen Interessen der Herrschenden – in Gramscis Analyse die Bourgeoisie – schließlich als ihre eigenen Interessen wahr und unterstützen damit wiederum die Ideen und Interessen der Herrschenden aktiv (vgl. ebd. 101 ff.).

Der Kampf um Hegemonie findet für Gramsci in der Zivilgesellschaft statt. Diese umfasst Orte, die oftmals nicht als politische Kampfplätze anerkannt werden, sondern vielmehr als vermeintlich ‚privat‘ – und damit als unpolitisch – gelten. Alex Demirović (2012, 39) führt diesbezüglich aus: „Die Zivilgesellschaft bezeichnet die Sphäre der Hegemonie oder der

Hegemonieapparate, die durch ihren nicht-öffentlichen, formal betrachtet nicht staatlichen Charakter als 'privat' gelten“. Ein Beispiel sind für Gramsci Zeitungen, Verlage, aber auch Straßennamen (vgl. GH 1375 ff.). So sind es also allen voran die vermeintlich ‚privaten‘ Orte des Alltags, an denen gesellschaftliche Hegemonie organisiert, konstituiert, in Frage gestellt oder verschoben wird. Der Alltag und damit insbesondere der Alltagsverstand sind also „Terrain und Einsatzpunkt von Hegemonie“ (Bargetz 2016, 22).

2.2. ... und die Alltäglichkeit des Alltagsverstands

Den Alltagsverstand, als zentrales Momentum der Hegemonie, deutet Gramsci als die spontane „Philosophie der Volksmengen“ (GH 1395), sowie als „Weltauffassung“ (ebd., 1375) aus. Der Alltagsverstand ist widersprüchlich, fragmentarisch und auf „eine bizarre Weise zusammengesetzt“ (ebd., 1376). Er ist „historisch wandelbar und umkämpft, wird ständig in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Hegemonie aktualisiert sowie den veränderten Bedingungen angepasst“ (Sutter 2016, 68). Der Alltagsverstand findet sich für Gramsci in alltäglichen Gewissheiten, Glaubenssätzen und Selbstverständlichkeiten, und damit ebenso in der Folklore, der Religion oder dem Aberglauben – jedoch nicht nur: Der Alltagsverstand ist ebenso „handlungsleitend [...] für alltägliche Praxen und Lebensweisen“ (Ludwig 2012, 13). Fassen wir den Alltagsverstand als Praxis, wird auch seine Ambivalenz deutlich, denn der Alltagsverstand umfasst sowohl herrschaftsförmige als auch herrschaftskritische Praktiken. Besonders deutlich wird dies im Anschluss an Brigitte Bargetz (2016, 2021), die das Alltägliche als ambivalent fasst und den Alltag daher als Ort zugleich vergeschlechtlichter Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie als „Macht- und Ermöglichungsraum“ (Bargetz 2021, 27) für politisches Handeln versteht. Der Alltagsverstand ist damit, wie das Alltägliche selbst, ein „politischer Kampfplatz zwischen Herrschaft und Widerstand“ (Bargetz 2016).

In den Alltag – und damit auch in den Alltagsverstand – sind die Subjekt- sowie die Gesellschaftsebene eingelassen. Diese sind derart miteinander verwoben, dass jede gesellschaftliche Veränderung zur subjektiven Veränderung führt, aber nur durch diese subjektiven Veränderungen im Alltäglichen können sich auch die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern (vgl. Ludwig 2012). Gundula Ludwig (2011) hat den Alltagsverstand daher als konstitutives Moment zur Hegemoniebildung, als Scharnier zwischen Subjekt und Hegemonie, herausgearbeitet. Aus hegemonietheoretischer Perspektive ist also zentral, wie Menschen sich innerhalb des gelebten Alltags verorten, wie sie ihren Alltag deuten, welche Rückschlüsse sie ziehen und wie sie den eigenen Alltag für ihr Wissen und Handeln fruchtbar

machen. Wenn wir darauf schauen, was wir alltäglich denken und wie wir im Alltag handeln – können wir damit hegemoniale Verhältnisse stabilisieren, hervorbringen oder in Frage stellen. Wichtig bleibt jedoch, dass die Alltäglichkeit der Hegemonie nicht individualisiert wird, sondern vor allem als kollektives Moment agiert. Wie Gramsci in seinen Gefängnisheften verdeutlicht, sind Subjekte durch den Alltagsverstand immer Teil einer Gruppe, oder, wie er schreibt, sind sie „Kollektiv-Mensch“ (GH 1376). Der Alltagsverstand umfasst somit nicht nur individuelle, sondern immer auch kollektive Elemente. Kollektiv insofern, als dass er an konkrete soziale Gruppen gebunden ist, wie Ove Sutter (2016, 56) verdeutlicht. So lässt sich der Alltagsverstand „sozial im Sinne milieuspezifischer Weltauffassungen verorten und konstituiert sich in Relation zu solchen anderer sozialer Gruppen“ (ebd.). Der Alltagsverstand ist somit nicht nur konstitutiv für eine Gruppe, ihm kommt auch eine abgrenzende Funktion zu anderen Gruppen zu. Aber auch innerhalb dieser Gruppen können „Differenzen und Widersprüche im Alltagsverstand bestehen“ (ebd., 68). Je nach Ausprägung dieser Differenzen und Abgrenzungen lassen sich die einen oder die anderen Allianzen leichter oder schwerer schmieden.

3. Zur (Un)Möglichkeit kritischer Allianzen im Alltäglichen

3.1. Zur Verunmöglichung kritischer Allianzen

Auf den ersten Blick verunmöglicht die Alltäglichkeit der Hegemonie das Bilden kritischer Allianzen, da sich im Alltagsverstand vermeintlich alle Vorurteile und Stereotype einer Zeit finden (vgl. GH 1376). Der Alltagsverstand ist konservativ, borniert und neuerungsfeindlich (ebd. ff.) – wie Gramsci selbst herausgearbeitet hat und wie die weit verbreiteten Referenzen auf den Alltagsverstand verdeutlichen: Sei es als „Common Sense“ für den sich Donald Trump als Vertreter versteht (Crehan 2018), als vermeintlicher „Hausverstand“ oder als so benannten „Gesunden Menschenverstand“ über den vermeintlich „die links-grün versifften“ nicht verfügten (Huke 2019). Konkret wendet Stuart Hall (2018, 88f.) den Blick auf die Verankerung von Rassismus im Alltagsverstand. Letzteren benennt er als „rassifiziertes Wissen von Differenz“, welches „die gefährlichste, da am stärksten *unbewusst* verankerte Wissensform“ ist (ebd., Hervorh. H.B.). Durch die Stereotype, die Vorurteile und die konkreten Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die sich im Alltagsverstand ablagern, diesen durchdringen und konstituieren, werden kritische Allianzen verunmöglicht. All das Wissen von Differenz, welches rassifiziert, sexualisiert, vergeschlechtlicht und in kapitalistische Verhältnisse eingewoben ist, ist in den Subjekten, in den Gruppen wirkmächtig und dies oftmals in

unbewusster Weise. Dies lässt Gruppen davor zurückschrecken, gemeinsame Forderungen auszumachen und zu entwickeln, Bündnispartner*innen zu suchen sowie zu erkennen, dass die Ideen und Forderungen doch ähnlicher sind, als angenommen. Der Alltagsverstand verunmöglicht kritische Allianzen, da dieser die eigene Eingebundenheit in Macht- und Herrschaftsverhältnisse verschleiert, die Einzelnen zu einer Selbstunterwerfung unter die herrschenden Ideen veranlasst und damit passiviert. Oder in den Worten von Joseph Buttigieg (1994, 538): „Wie Gramsci bemerkt, hindert der Alltagsverstand [...] die Leute daran, den Status quo gewaltsam aus dem Gleichgewicht zu bringen, und er läßt sie vor den Unsicherheiten zurückschrecken, die einen radikalen Wandel begleiten“.

3.2. Zur Ermöglichung kritischer Allianzen

Doch der Alltagsverstand und das Alltägliche können auch förderlich für die Bildung kritischer Allianzen sein: Da der Alltagsverstand, wie der Alltag, umkämpft ist und selbst einen Kampfplatz verschiedener gesellschaftlicher Kräfte darstellt, ist er auch offen für Uminterpretationen, für subjektive Übersetzungen, Aktualisierungen und auch für widerständiges Handeln. Denn der Alltagsverstand ist dank seines gesellschaftskritischen Kerns – Gramsci nennt diesen den *Buon Senso* – veränderbar und kann daher für die unterschiedlichsten politischen Projekte anschlussfähig werden. Eine Voraussetzung dafür ist oftmals, wie Gramsci selbst schreibt, die Bewusstwerdung der eigenen Verstrickung in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Dies gelingt, so schreibt Gramsci, über ein „Erkenne Dich Selbst“, welches zur Folge haben sollte, dass „alle zünftlerischen Überreste, alle Vorurteile“ (Gramsci 1955, 14) abgestreift werden – d.h. der Alltagsverstand in Form von alltäglichen Gewissheiten muss zum Schmieden von Allianzen nicht nur bewusst, sondern oftmals auch überwunden werden. Dass das Schmieden von Allianzen trotz differentieller Weltauffassungen gelingen kann, zeigen sowohl die Solidarisierungsbekundungen der britischen Bewegung *Lesbians and Gays Support the Miners* in den Jahren 1984 und 1985, sowie die Care-Streiks im Frühjahr 2022 in Deutschland, in denen sich Feministische Gruppen und (gewerkschaftlich organisierte) Pflegekräfte zu den Themen Sorge und Care solidarisiert haben. Aber auch das Ausfindig-machen gemeinsamer Gegner*innen oder gemeinsamer Ziele kann durch die Überwindung des Alltagsverstands erreicht werden: So schließen sich in Deutschland ganz unterschiedliche Gruppen gegen Christliche Fundamentalist*innen und Antifeminist*innen zusammen, wenn sie bei sogenannten Lebensmärschen das Verbot von Abtreibungsrechten fordern. In Frankreich wurde zum Beispiel deutlich, dass die Kämpfe

gegen die Rentenreform und gegen die Klimakrise einem gemeinsamen Ziel dienen. Schließlich könne es keine Rentner*innen auf einem verbrannten Planeten geben, wie die Aktivist*innen des Musikkollektivs *Planète Boum Boum* singen.²

Kollektive Identifizierung muss jedoch nicht immer nur durch eine Bewusstwerdung der eigenen Eingebundenheit in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse entstehen. Denn schauen wir auf den Alltag, so schauen wir auch auf die Gewohnheiten, Routinen und Handlungsweisen, die oftmals unbewusst passieren. In diese Richtung argumentieren auch Lea Susemichel und Jens Kastner (2018, 45, Hervorh. H.B.), wenn sie schreiben, dass sich kollektive Identifizierung „auch in unbewussten Praktiken ab[spielt], in dem, was die Leute *tun*. Sie ist nicht nur eine Kopfsache.“ Indem wir uns in Alltagssituationen solidarisch verhalten, wird über diese alltäglichen Handlungsweisen kollektive Identifizierung ermöglicht. Indem wir also auf der Straße, im Supermarkt, auf dem Spielplatz, in der Warteschlange, auf der öffentlichen Toilette oder im Bus die vermeintlich anderen wahrnehmen und uns in unseren Handlungen solidarisch zeigen – indem wir einen Platz frei machen, indem wir uns Menstruationsprodukte teilen oder auch indem wir uns über die Erfahrungen des Elternseins austauschen. Somit ist, wie Susemichel und Kastner fortführen, „[k]ollektive Identifizierung auch nicht auf Parteiversammlungen oder Parteimitgliedschaften beschränkt, sondern eine Sache des Alltags, sie betrifft den von Gramsci so häufig behandelten Alltagsverstand“ (ebd.).

4. Abschluss und Ausblick

So möchte ich gern abschließend zusammenfassen: Ich habe im Vortrag aufgezeigt, dass der Alltagsverstand ein machtvoll Instrument im Kampf (zivil-)gesellschaftlicher Kräfte darstellt, welches kollektive Identifizierung und damit auch kollektive Handlungen – sei es bewusst oder unbewusst – alltäglich (un-)möglich macht. Der Alltag als Referenzgröße wird oftmals verworfen und erscheint oftmals als uninteressant für das Bilden von Hegemonie: Er wird mit dem Privaten, mit dem Kleinen, mit dem Unwichtigen und mit dem Banalen assoziiert. Mit Gramsci jedoch zeigt sich, dass es eben genau diese Momente sind – die Gewohnheiten und die kleinen Dinge, die Routinen und die Art und Weise wie wir uns zueinander verhalten, in welchen „Beziehungsweisen“ (Adamczak 2017) wir zueinander stehen –, die über das Schmieden von Allianzen die Alltäglichkeit der Hegemonie konstituieren.

² Das Pariser Musikkollektiv Planète Boum Boum singt im Song *Planète Brûlée*: „Pas de retraités sur une planète brûlée. Retraités – climat – même combat!“. URL: https://www.youtube.com/watch?v=Tph7Z_ypxgk (10.09.2023)

Literatur

- Adamczak, Bini (2017): *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Berlin: Suhrkamp.
- Bargetz, Brigitte (2016): *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*. Bielefeld: Transcript.
- Bargetz, Brigitte (2021): *Das Politische alltagstheoretisch denken*. In: *Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 162, 41, 4, S. 29–43.
- Buttigieg, Joseph A. (1999): *Gefängnishefte*. In: Haug, Wolfgang Fritz (Hg.): *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Hamburg: Argument-Verlag, S. 1318–1329.
- Crehan, Kate (2018): *The Common Sense of Donald J. Trump: A Gramscian Reading of Twenty-First Century Populist Rhetoric*. In: Jaramillo Torres, Angel; Sable, Marc Benjamin (Hg.): *Trump and Political Philosophy*. Cham: Springer International Publishing, p. 275–291.
- Demirović, Alex (2012): *Löwe und Fuchs. Antonio Gramscis Beitrag zu einer kritischen Theorie bürgerlicher Herrschaft*. In: Imbusch, Peter (Hg.): *Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 137–150.
- Gramsci, Antonio (1955): *Die süditalienische Frage. Beiträge zur Geschichte der Einigung Italiens*. Berlin: Dietz-Verlag.
- Gramsci, Antonio (2012 [1991–2002]): *Gefängnishefte*. In: Bochmann, Klaus/Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Kritische Gesamtausgabe*. Bd. 1–10. Hamburg: Argument-Verlag. [Belegt als GH]
- Hall, Stuart (2018): *Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.
- Huke, Nikolai (2019): *Feindbild Identitätspolitik und konservativer Rollback. Moralpaniken, Volksempfinden und political correctness*. In: *Politikum*. 4 (4), S. 14–23.
- Kebir, Sabine (1988): *Bündnispolitik und Alltagskultur bei Antonio Gramsci*. In: *Beiträge zur Romanischen Philologie* XXVII, 2, S. 253–257.
- Kebir, Sabine (1997): *Blockbildung und Bündnispolitik als Voraussetzung von Hegemonie. Zum 60. Todestag von Antonio Gramsci*. In: *SPW. Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft* 2, 97, S. 51–54.
- Ludwig, Gundula (2011): *Geschlecht regieren. Zum Verhältnis von Staat, Subjekt und heteronormativer Hegemonie*. Frankfurt am Main: Campus.
- Ludwig, Gundula (2012): *Hegemonie, Diskurs, Geschlecht. Gesellschaftstheorie als Subjekttheorie, Subjekttheorie als Gesellschaftstheorie*. In: Dzudzek, Iris/Kunze, Caren/Wullweber, Joscha (Hrsg.): *Diskurs und Hegemonie. Gesellschaftskritische Perspektiven*, Bielefeld: Transcript, S. 105–126.
- Opratko, Benjamin (2018): *Hegemonie. Politische Theorie nach Antonio Gramsci*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Susemichel, Lea/Kastner, Jens (2018): *Identitätspolitiken. Konzepte und Kritiken in Geschichte und Gegenwart der Linken*. Münster: Unrast-Verlag.
- Sutter, Ove (2016): *Alltagsverstand. Zu einem hegemonietheoretischen Verständnis alltäglicher Sichtweisen und Deutungen*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* LXX, 119, S. 41–70.